Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“**
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2450 **Ahrensburg, Dienstag, den 19. März 1895** **18. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

An unsere geehrten Post-Abonnenten richten wir die Bitte, ihre Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende neue Quartal der **„Stormarnschen Zeitung“** baldigst zu erneuern, damit eine Unterbrechung in der Lieferung vermieden wird. Wir werden, wie bisher, bestrebt sein, den Ansprüchen unseres Leserkreises gerecht zu werden und bitten um fernere geneigte Unterstützung.

Der Preis der **„Stormarnschen Zeitung“** mit den Beilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentralblatt** ist **einschließlich“** Bestellgeld nur 1 ℳ 90 ₰ vierteljährlich.

Die Expedition.

Der Antrag Kanitz.

Wenn in das politische Leben Deutschlands nicht ein äußerst gefährlicher Zankapfel geworfen und die öffentliche Meinung in unversöhnliche Gegensätze gespalten werden soll, so ist es eine der dringlichsten Aufgaben der Gegenwart, den Antrag des Abg. Grafen Kanitz im Reichstage auf staatliche Feststellung der Getreidepreise und die Nothlage der Landwirthschaft ohne Leidenschaft und ohne Vorurtheile ruhig und sachlich zu berathen. Nach der neuesten Wendung der Dinge muß nun schon jetzt ausgesprochen werden, daß der Antrag Kanitz im Reichstage keine Aussichten hat, angenommen zu werden. Denn wenn dieser Antrag auch mit fast 100 Unterschriften seitens konservativer Reichstagsabgeordneten im Reichstage eingegangen ist und auch einige kleinere Fraktionen dem Antrage geneigt sind, so hat bei der gegenwärtigen Parteigruppirung doch keine Partei mit ihren Anhängseln und Stützen eine Mehrheit im Reichstage, also auch die Freunde dieses Antrages haben keine Mehrheit. Die größte, geschlossene Reichstagsfraktion ist nun aber die über 100 Abgeordnete zählende Zentrumspartei, diese hat also auch hinsichtlich des Antrages Kanitz die Entscheidung in der Hand. In einer am 13. März stattgefundenen Frastionssitzung der Zentrumspartei hat diese nun aber einstimmig beschlossen, den Antrag Kanitz abzulehnen, also ist im jetzigen Reichstage dessen Annahme unmöglich geworden. Da man nun aber bis jetzt auch nichts davon gehört hat, daß der Bundesrath dem Antrage Kanitz die Annahme durchsetzen will, so ist es auch wahrscheinlich, daß die Regierung wegen dieses Antrages Kanitz zur Reichstagsauflösung schreitet. Indessen liegt allen Regierungen der deutschen Bundesstaaten, zumal dem preußischen Ministerium sehr viel daran, daß eine Klärung in Sachen des Antrages stattfinde, und deshalb wird sich auch der jetzt tagende preußische Staatsrath besonders mit diesem Antrage beschäftigen. Es dürfte daher die Stellung der preußischen Regierung und schließlich auch diejenige des Bundesrathes in Sachen des Antrages Kanitz davon abhängen, welche Entscheidung der preußische Staatsrath in Bezug auf die Möglichkeit und Nützlichkeit der staatlichen Feststellung der Getreidepreise und staatlichen Regelung der Getreideeinfuhr fällt. Die Thatsache, daß der Kaiser als König von Preußen den Staatsrath persönlich eröffnet und dabei die bedeutsamen Worte gesprochen hat, daß die Berathungen des Staatsrathes sich auf Ziele richten möchten, welche ohne Verletzung anderer berechtigter Interessen und unter Achtung der bestehenden Vertragsverhältnisse den auf der Landwirthschaft lastenden Druck thunlichst zu beseitigen geeignet sind, zeugt von der ernsten und unparteiischen Behandlung der schwierigen Frage.

Wir möchten noch erwähnen, daß der als Autorität auf dem volkswirthaftlichen Gebiete geltende Professor Conrad in Halle sich gegen den Antrag ausgesprochen hat, weil sich durch Uebernahme von Preisgarantien der Staat auf eine abschüssige Bahn begeben würde, indem dann mit gleichem Rechte auch alle Arbeiter „Lohngarantien“ vom Staate verlangen würden. Professor Conrad hält die große Kallamität in der Landwirthschaft übrigens für eine vorübergehende Krisis, die aus den Verhältnissen heraus ohne Staatshilfe überwunden werden wird.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

* **Ahrensburg**, 18. März. In Berichtigung unserer kürzlich gemachten Mittheilung bemerken wir, daß die Schulprüfungen in der hiesigen Schule an folgenden Tagen stattfinden:

4.	Knabenklasse	am 28. März,	Vorm.	10	Uhr,
3.	„ „ „	29. „	„	10	Uhr,
2.	„ „ „	29. „	Nachm.	2	Uhr,
4.	Mädchenklasse	„ 1. April,	Vorm.	10	Uhr,
1.	Knabenklasse	„ 1. „	Nachm.	2	Uhr,
3.	Mädchenklasse	„ 2. „	Vorm.	10	Uhr,
2.	„ „ „	2. „	Nachm.	2	Uhr,
1.	„ „ „	3. „	„	2	Uhr.

Oldesloe, 16. März. In einer unter Leitung des Herrn Bürgermeister Mewes auf der Badeanstalt abgehaltenen Versammlung von Oldesloer Bürgern ist einstimmig beschlossen worden, den 80. Geburtstag des Fürsten v. Bismarck festlich zu begehen. Am Vorabend soll eine Illumination der Stadt, ein Fackelzug und im Anschluß hieran ein allgemeiner Kommers stattfinden; letzterer im großen Saale der Badeanstalt. Am 1. April, dem eigentlichen Festtage, soll die Stadt Flaggenschmuck anlegen, eine Bismarckeiche gepflanzt und mit diesem Akt eine Schulfeier verbunden werden. Ein aus 15 Herren bestehendes Komitee ist beauftragt worden, die Vorbereitungen zu treffen.

Altona, 15. März. Kürzlich wurde berichtet, daß sich auf dem Schießstand zu Bahrenfeld ein auf Posten stehender Soldat des 31. Regiments erschossen habe. Die Sache verhält sich wie folgt. Der Soldat meldete sich bei seinem Unteroffizier und erklärte, daß er „sich erschossen habe“, und wies thatsächlich die Spuren eines Schusses am Körper auf. Die Kugel war durch die Brust in den Körper eingedrungen und war dann, ohne edlere Theile verletzt zu haben, am Rücken wieder hinausgeflogen. Der bald nach Verübung des Selbstmordversuchs bewußtlos gewordene Soldat wurde in das Lazareth gebracht; er befindet sich augenblicklich im Stadium der Besserung. Ein solcher Fall kommt ziemlich selten vor.

Friedrichsruh, 14. März. Gestern Nachmittag 5 Uhr trafen vom Ulanen-Regiment aus Militsch in Ober-Schlesien ein Rittmeister, ein Premier- und zwei Sekondelieutenants hier ein. Die Herren hatten, wie die „Bgdf. Ztg.“ meldet, einen Distanzritt von ihrer Garnison aus nach Friedrichsruh unternommen. Die Strecke, welche über 80 Meilen lang ist, wurde in 4½ Tagen zurückgelegt. Theilweise war der Weg so schlecht, daß die Herren absteigen und ihre Pferde am Zügel führen mußten. Heute Mittag 12 Uhr wurden die vier Offiziere vom Fürsten Bismarck empfangen und zum Diner eingeladen. Der Fürst erkundigte sich eingehend nach dem Distanzritt und dem Befinden der Pferde, welche sich sehr gut gehalten haben und auch nicht besonders ermattet aussahen. Nachdem die Offiziere sich vom Fürsten verabschiedet hatten, bestiegen sie ihre Pferde und ritten über Bergedorf nach Hamburg. Von dort fuhren die Herren per Bahn wieder nach ihrer Garnison zurück.

Kleine Mittheilungen.

— Zu dem in Elmshorn am 27. und 28. Juli stattfindenden Sängerfest haben sich bis jetzt definitiv 15 auswärtige Vereine mit etwa 300 Sängern angemeldet. Man rechnet, einschließlich der 6 Elmshorner Vereine, auf eine Betheiligung von 500—600 Sängern.

Margarethe.

Original-Roman von **M. Widdern.**

18] Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Ja, mein Vetter unterstand sich sogar, Hariett jede Korrespondenz mit ihrer früheren Freundin, die noch am S.'schen Hofe lebte, auf das strengste zu untersagen. Das aber traf sie am schwersten — und in einer unbewachten Minute, als sie mich bei Gottfrieden traf, (ich hatte dazumal gerade für lange Zeit in D. zu thun), bat sie mich, den Verkehr mit der Theuren in S. zu vermitteln. Wer wollte nicht Mitleid haben mit ihrer Verlassenheit! Und so kamen denn von nun an all ihre Briefschaften aus S. an meine Adresse und ich legte sie heimlich in ihre Hände — so von Herzen gern, wurde mir nun doch die Freude zu theil, einmal ihre Augen strahlen zu sehen vor Glück.

Dann wurde die Kleine geboren — und als ich nach Monaten Mutter und Kind zum erstenmal in Gegenwart meines Vetters wiedersah, kam es mir vor, als wenn Johannes freundlicher gegen sein junges Weib wäre, wofür sie ihm denn auch mit einer Dankbarkeit begegnete, die mich geradezu rasend machen konnte. Es war immer, als wenn sie die Geehrte gewesen wäre in dieser unpassenden Ehe, und doch hätte die schöne Hofdame der Fürstin-Mutter von S. wohl nur den Finger ausstrecken dürfen, um ganz andere Männer zu ihren Füßen zu sehen.“

„Fahren Sie fort, Herr Herder, ich bitte darum!“ hauchte Grethe in athemloser Spannung, als der Erzähler hier plötzlich innehielt.

Er strich sich mit der Hand über das das Gesicht, in dem jetzt wirklich tiefe Erregung arbeitete.

„Und dann kam das Entsetzliche — ich kann es nur vom Hören sagen — wenn ich damals in D. gewesen wäre, manches würde sich anders gestaltet haben. Aber unglücklicherweise hatte ich gerade am Morgen dieses Tages 36 Stunden im Interesse meines Chefs die Stadt verlassen müssen, nachdem ich Hariett nur noch schnell einen eben empfangenen Brief zugesteckt. Es war am siebenzehnten September vor zwei Jahren, als die arme junge Frau athemlos in Gottfriedens Speisezimmer stürzte und um ein Obdach bat — Johannes hatte sie verstoßen.“

„Aber weshalb — weshalb?“ fragte Margarethe athemlos — sie sagte nicht, daß sie bereits aus des Doktors jeweiligen Worten herausgehört, — sie wollte Gewißheit haben auch noch von anderen Lippen.

„Weil er ein Narr ist!“ rief Augustin jetzt, alle Selbstbeherrschung verlierend. Und mit dreister Stirn log er dem jungen Mädchen gerade ins Gesicht: „Und Eifersucht hegte auf mich! Und doch schwöre ich Ihnen bei Gott dem Allmächtigen und allem, was mir heilig ist, Hariett hat nie daran gedacht, mir mehr als eine freundschaftliche Zuneigung zu widmen.“

„Aber das ist ja nicht möglich, Herr Herder. Mag der Doktor sein, wie er will, nur eines einzigen Verdachtes wegen konnte er doch nie und nimmer sein Weib verstoßen — sein Weib und zugleich die Mutter seines Kindes.“ Und ihre Stimme vibrirte vor mühsam verhaltenen Thränen — es hatte sie in einer Angst und Qual gefaßt, daß sie das Herz in der Brust selbst schlagen hörte.

Und wieder bemerkte Augustin, was in ihr vorging, und wieder erfüllte es ihn mit tiefem brennenden Neid. „Flogen denn diesem finsteren Gesellen alle Frauenherzen zu — alle?“ dachte er.

Aber er bezwang sich gewaltsam. „Es ist vieles möglich, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit möglichster Ruhe, „wovon Ihre junge Seele, meine Seele keine Ahnung hat. Und was Johannes anbetrifft, nun, sagte ich Ihnen nicht schon, er ist die echte, rechte Tyrannennatur. Sein schönes, junges Weib trieb er in den Tod — weil sie am Morgen wohl gegen seine Erlaubniß doch meinen Besuch empfangen, wenn auch nur für kurze zwei Minuten und noch dazu in Gegenwart der Wärterin seines Kindes, und die kleine Käthe haßt er, weil sie der holden Verklärten so ähnlich sieht. — Nun, es ist nur ein Glück,“ setzte Augustin dann hinzu, indem er einen verstohlenen Blick in das schöne, niedergehaltene Gesicht seines Gegenübers warf, „daß er nicht daran denkt, Hariett eine Nachfolgerin zu geben — vielleicht würde er auch kein Weib finden, daß sich dazu hergäbe — obgleich Frauenherzen unergründlich sind wie das Meer und oft gerade dem reinsten und sanftesten das Finstere und Unheimliche am meisten zusagt.“

Margarethens Gesicht war todtenblaß geworden, ihr ganzer Körper bebte; daß seine Worte von so bedeutendem Erfolg sein würden, hatte Augustin nicht gehofft. Und doch war es ein Feuerbrand gewesen, den er wissentlich und erbarmungslos in die junge Mädchenseele geschleudert. Da aber hoben sich plötzlich zwei thränengefüllte Augen und eine tief erregte Stimme sagte: „Finster ist der Doktor zuweilen — gewiß — aber unheimlich war er mir nie und wird es mir auch nie werden!“

„Dann muß ich Ihnen Glück wünschen, gnädiges Fräulein — zu Ihren Nerven. Sie sind wirklich um vieles stärker, als ich gedacht.“

„Ich — ich weiß wirklich nicht — aber da kommt noch mehr Besuch,“ unterbrach sie sich. — „Onkel Palzow — oh!“ Sie beendete den Satz nicht, sondern flog den Weg hinab, der sie nach der Gartenthür führte, in welcher soeben die Gestalt des greisen Gelehrten erschien. Mit einem stürmischen „Lieber, theurer Onkel!“ flog sie dem alten Mann in die Arme und plötzlich in leidenschaftliches Weinen ausbrechend, drückte sie ihr Köpfchen an seine Brust.

„Aber, Grethchen, um Gotteswillen, was ist Dir? — Wer hat meinen kleinen

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

— Ein eigenartiges Malheur hatte in letzter Zeit der Hufner K. in S. bei Segeberg, indem er seinem eigenen Kinde ein Glied eines Fingers abschnitt. K. war nämlich beim Brotschneiden. Sein kleiner Sohn stand dabei. Durch Zufall war beim Backen ein Loch in das Brot gekommen. Der Knabe bemerkte dasselbe und steckte, vielleicht, um den Vater auf dasselbe aufmerksam zu machen, aber ohne, daß es derselbe sah, seinen Finger hinein. In demselben Augenblick schnitt K. mit dem scharfen Brotmesser zu, und das Unglück war geschehen.

— Nach einem jetzt in Kraft getretenen Gemeinderegulativ der remonstrantisch-reformirten Kirchengemeinde in Friedrichstadt haben von jetzt an die weiblichen Mitglieder der Gemeinde das gleiche Stimmrecht wie die männlichen, so daß also von jetzt an sämmtliche Gemeindemitglieder wahlberechtigt sind, sobald sie die Großjährigkeit erlangt haben.

— Der Auktionator J. Braren ist von Oevenum auf Föhr verschwunden, man meint nach Amerika. Derselbe genoß auf der ganzen Insel großes Vertrauen, bekleidete gleichzeitig viele öffentliche Aemter und hatte mehrere Kassen- und Mündelgelder in Verwaltung. Sein Verschwinden erregt erklärliches Aufsehen, zumal sich herausgestellt hat, daß der Flüchtiggewordene viele Schulden hinterläßt und sich außerdem Unterschlagungen und Urkundenfälschungen hat zu schulden kommen lassen.

— Schleswig-Holstein zählte am 1. April 1894: 3295 Gastwirthschaften, 4214 Schankwirthschaften, 1433 Branntweinhandlungen, im Ganzen 8942. Das sind 4 weniger als vor zwei Jahren. Auf je 136 Einwohner unserer Provinz kommt je eine solche Vertriebsstelle. Die Königl. Regierung strebt als Normalsatz 1 Vertriebsstelle auf je 400 Einwohner an.

Hamburg.

— Wegen Verdachts der Brandstiftung wurden am Donnerstag vor. Woche eine Frau und ein Dienstmädchen in Billwärder an der Bille verhaftet. Daselbst sind bekanntlich in letzter Zeit wiederholt Feuersbrünste vorgekommen, die auf absichtliche Brandlegung schließen ließen. Die Frau und das Mädchen verwickelten sich bei ihrer Vernehmung in Widersprüche und beschuldigten sich schließlich gegenseitig der Brandstiftung.

— Auf einem Hofe am Brauerknechtsgraben wurde hinter einem kleinen Schauer in die Ecke gelehnt stehend die Leiche einer etwa 40jährigen Frau aufgefunden. Die Frau war ohne Kopfbedeckung und ohne Tuch oder Mantel; sie hatte ein vergrämtes Gesicht und hielt die rechte Hand aufs Herz gepreßt, während die linke auf dem Magen ruhte. Aeußere Zeichen der Verletzung wies der Körper nicht auf, das Gerücht von einem Morde, das sich alsbald nach Auffindung der Leiche verbreitete, hat somit keine Bestätigung gefunden. Die Aermste dürfte eins der vielen Opfer der bitteren Noth geworden sein, welche die Ungunst der Zeiten im Gefolge hat. — Die Leiche wurde als die der 43jährigen Frau Hortelmann erkannt, welche schon seit längerer Zeit ohne festes Obdach gewesen war.

— Auf dem Dampfer „Moorburg II", der eine beladene Schute schleppen wollte, gerieth der Schiffer Reese beim Angehen des Schiffes mit einem Fuß unter die Schlepptrosse, wodurch ihm der Fuß mit solcher Gewalt abgerissen wurde, daß das Glied über Bord und in die Elbe flog. Der Schwerverletzte wurde schleunigst ins Seemannskrankenhaus geschafft.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat bis jetzt den täglichen Sitzungen des preußischen Staatsrathes mit großer Regelmäßigkeit und Ausdauer beigewohnt, worin sich hinlänglich das besondere Interesse des hohen Herrn für die Arbeiten der genannten Körperschaft bekundet. Da der Kaiser den Wunsch ausgesprochen hat, es möchten die Theilnehmer an den Staatsraths-Sitzungen völliges Stillschweigen über die Verhandlungen beobachten, so sieht sich das Publikum in seiner Kenntniß der Berathungen des Staatsrathes auf die kargen Mittheilungen des „Reichs-Anzeigers" beschränkt. Denselben ist u. A. zu entnehmen, daß die Verhandlungen des Staatsrathes vom Dienstag bis Donnerstag den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Hebung des Getreidepreises und somit auch dem Antrage Kanitz gegolten haben. Es ist in dieser Beziehung beschlossen worden, die Abstimmung über die Vorschläge des Referenten bis zum Schlusse der Verhandlungen auszusetzen, um durch eine besondere Kommission den am meisten zu berücksichtigenden Vorschlag vorbereiten zu können. Die Maßnahmen zur Hebung des Zuckerpreises sind, wie der „Reichsanzeiger" weiter meldet, von den betreffenden Referenten des Staatsrathes für aussichtslos erklärt worden, soweit sie auf die internationale Hebung der Zuckerkrisis zielen.

Im Reichstage beschäftigte man sich auch noch während der gesammten Donnerstagssitzung mit der Tags vorher begonnenen Erörterung des Abgeordneten v. Heyl betr. die Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien. Der Vertreter der verbündeten Regierungen, Staatssekretär v. Marschall, erklärte, daß der Bundesrath noch keine Stellung in dieser Frage genommen habe, doch ließen die übrigen Ausführungen des Staatssekretärs durch ihre warme Vertheidigung der Handelsverträge überhaupt schon genugsam erkennen, daß der Antrag Heyl in Regierungskreisen auf keine sympathische Aufnahme rechnen darf. Die Debatte endete mit Annahme eines vom Zentrumsabgeordneten Szmula gestellten Antrages auf Verweisung des Antrages Heyl an eine besondere Kommission. Am Freitag nahm das Haus die Etatsberathung wieder auf.

Der Seniorenkonvent des Reichstages hielt am Donnerstag eine Sitzung zur Berathung des Projekts einer Beglückwünschung des Fürsten Bismarck anläßlich seines 80. Geburtstages durch den Reichstag ab. Die Vertreter der beiden konservativen Gruppen, der Antisemiten, der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung stimmten zu, diejenigen des Zentrums, der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei erklärten sich aber um so entschiedener gegen den Plan, aus einer offiziellen Kundgebung des Reichstages zum 1. April wird also nichts werden. — Mit 56 gegen 34 Stimmen hat es auch die Berliner Stadtverordnetenversammlung abgelehnt, auf den magistratlichen Antrag, betr. die Berathung einer Glückwunschadresse an den Fürsten Bismarn, einzugehen.

Der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Dr. Böttcher, Vertreter für Waldek und Pyrmont, hat sein Mandat niedergelegt, da die Wahlprüfungskommission dasselbe für ungültig erklärt hat. Dr. Böttcher führte bekanntlich den Vorsitz in der Umsturz Kommission.

Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, geboren am 17. Dezember 1890, ist an einer Blinddarm-Entzündung schwer erkrankt. Nach den bisherigen Bulletins scheint das Befinden des Prinzen etwas besser zu sein.

Der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz" zufolge, theilte der Kaiser bei der Eröffnung der Sitzung des Staatsrathes am Sonnabend einen Artikel der Zeitung „Das Volk" mit, worin abfällige Bemerkungen über den Staatsrath gemacht sind. Der Kaiser erklärte, daß derartige Beschimpfungen des Staatsrathes, dessen Vorsitzender zu sein, er sich zur besonderen Ehre anrechne, eine Bosheit und Taktlosigkeit dieses Blattes bezeugten, die man öffentlich zurückweisen müsse.

Die „Köln. Ztg." erinnert an eine Ehrenpflicht, die im 25. Jahre nach dem großen Kriege nicht länger versäumt werden dürfe. Es ist die Pflicht, für die Hinterbliebenen der Gefallenen besser als bisher zu sorgen: „Ein Vierteljahrhundert haben wir die Wittwen unserer Gefallenen darben und entbehren lassen, schweigend haben sie ihr hartes Loos getragen. Es ist des Deutschen Reiches nicht würdig, wenn es der Wittwe eines auf dem Schlachtfelde gefallenen Generals wöchentlich 28 Mark, der Wittwe eines gefallenen Landwehrmannes wöchentlich etwas mehr als 3 Mark zum Lebensunterhalt gewährt. Bei den heutigen Preisen aller Lebensmittel wird man als das niedrigste, was zum Lebensunterhalt erforderlich ist, 1 Mark täglich annehmen müssen, und auch dann ist die Wittwe des auf dem Schlachtfelde gefallenen Soldaten noch in keiner glänzenden Lage. Der Reichsinvalidenfonds hat, obgleich in Folge der Gesetze vom Jahre 1893 große Anforderungen an ihn herangetreten sind, im Jahre 1895/96 eine Minderausgabe gegen das Vorjahr von mehr als 800 000 Mk.; er ist also wohl im Stande, eine Erhöhung der Wittwenpension auf 1 Mk. täglich zu bestreiten. Der Fond ist auch noch weiter in der Lage, eine Aufbesserung der Pension der Offizierswittwen leisten zu können. Das Deutsche Reich hat im Frankfurter Frieden die Verpflichtung übernommen, die Pensionen der im Reichslande sich aufhaltenden französischen Offiziere und Mannschaften sowie vor deren Wittwen zu übernehmen, und es werden nun diese Pensionen im Gesammtbetrage von 200 000 Mk. aus dem Invalidenfond bestritten. Da nun auf diese französischen Pensionäre die französischen vor dem Jahre 1870 erlassenen Gesetze maßgebend sind, so beziehen die Wittwen der französischen Generale Pensionen bis zu 4000 Mk., die Wittwen der französischen Unteroffiziere und Gemeinen aber 250—400 Mk. im Jahre. Es ist also der auffallende Zustand entstanden, daß das Deutsche Reich aus dem mit deutschem Blute erkämpften Invalidenfonds die französischen Pensionäre und die französischen Wittwen besser unterstützt, als die des eigenen deutschen Heeres, ein Zustand, der als die größte Ungerechtigkeit erscheint. Wir gehen aber in der Ungerechtigkeit gegen die alten Krieger noch weiter, indem wir aus dem gleichen Fonds unseren Tapfern, die das Eiserne Kreuz 1. Klasse sich erkämpft haben, großmüthig einen Ehrensold von 36 Mk. jährlich gewähren, den Besitzern der französischen Militärmedaille aber 250 Frcs., den Rittern der Ehrenlegion 300 bis 500 Francs. Stolze Denkmäler in Marmor und Bronze hat das deutsche Volk in zahlreichen Städten zur Erinnerung an die Thaten des Heeres, als Denkmäler für die Gefallenen errichtet; viele Millionen sind sicher in den letzten Jahren ausgegeben worden, doch dem Beschauer dieser Denkmäler, der in jener großen Zeit mitgekämpft hat, durchzuckt der bittere Gedanke, daß wir den Hinterbliebenen jener Tapfern seit 25 Jahren haben hungern lassen. Steine gab man für die Todten, anstatt des Brotes für die Lebenden."

Zu dem Zwischenfall im Staatsrath erfahren die „Berliner Neuesten Nachrichten" ergänzend, daß Graf Kanitz seine im Staatsrath gehaltene Rede wesentlich an die Person des Kaisers adressirt hatte und daraufhin vom Kaiser aufgefordert sein soll, sie an die Minister zu richten.

Der sozialdemokratische Parteivorstand giebt im „Vorwärts" die Parole für den „Arbeiter-Weltfeiertag", den 1. Mai, aus. Er wünscht, daß dabei kein Ort zurückbleibe, wo organisirte Genossen vorhanden sind, erinnert aber daran, daß freilich zur würdigen Feier des 1. Mai die allgemeine Arbeitsruhe erstrebt werde, daß indeß der letzte Parteitag empfohlen habe, „daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern." Hiermit schließt sich folgender Aufruf an: „Parteigenossen! Schwere Kämpfe und schwere Opfer waren für die deutsche Arbeiterklasse aus der letztjährigen Maifeier erwachsen. Wir brauchen nur an die Aussperrung der Böttcher in Berlin und den damit zusammenhängenden Berliner Bierboykott, wie an die Monstreprozesse in Dresden anläßlich der „Massenspaziergänge in" zu erinnern. Aber weit entfernt, den Kampfesmuth und die Begeisterung der Arbeiter für ihren Weltfeiertag zu schwächen, hat er sie gestärkt, und wir sind deß gewiß: die diesjährige Maifeier wird dafür glänzendes Zeugniß ablegen. Also auf, Parteigenossen, ans Werk!"

Bekanntlich hat im vorigen Jahre dem Reichstage ein Antrag des Abgeordneten v. Schöning vorgelegen in Betreff der Pensionsberechtigung eines zweiten Kriegsjahres 1870/71 für diejenigen Kombattanten, welche wegen Verwundung verhindert waren, sich im Jahre 1871 am Kriege weiter zu betheiligen. Der Reichstag nahm, die Ungleichmäßigkeit in der Behandlung der Kriegsinvaliden anerkennend, damals die Vorlage an, und auch der Bundesrath stimmte ihr sofort bei. Es verlautet nun der „Post" zufolge, daß das Material zur definitiven Erledigung aller dieser Ansprüche im Kriegsministerium vor Kurzem zusammengestellt ist. Man vermuthet, daß der Kaiser um das Andenken an den 22. März, als den Geburtstag seines Großvaters, Kaiser Wilhelms I., in diesem Jahre besonders zu ehren, die sämmtlichen noch unerlegten Petitionen um Pensionen durch einen allerhöchsten Erlaß am 22. d. Mts. regeln wird. Ob dieser in Form einer Kabinetsordre oder in der einer Gesetzesvorlage herauskommen wird, ist noch nicht bekannt. Sollte aber auch die letztere gewählt werden, so kann zweifellos auf die Zahlung der Pension schon in diesem Jahre gerechnet werden.

Die Tabaksteuer-Kommission des Reichstags lehnte § 4 der Vorlage, der bestimmt, daß die Tabakfabrikatsteuer einzuführen sei, mit 17 gegen 11 Stimmen ab. Dafür stimmten die Nationalliberalen, mit Ausnahme des Abgeordneten Bassermann und die bayrischen Mitglieder des Zentrums, Reindl und Lerno.

Von Seiten des Kultusministeriums wird der „Nat.-Ztg." zufolge am 1. April zur Bismarckfeier der Schluß sämmtlicher preußischer Schulen veranlaßt, sowie den Schulleitungen nahegelegt werden, den Tag durch eine Feier festlich zu begehen. Ober der Oberkirchenrath am Sonntag den 31. März in Predigt und Gebet des Fürsten von Bismarck gedenken wird, steht noch dahin, jedoch dürfte es ziemlich wahrscheinlich sein.

Ausland.

Belgien.

Schon wieder wird mit dem Generalstreik gedroht. Die Brüsseler Arbeitervereinigung beschloß, im Falle der Aufnahme des von der Regierung eingebrachten Kommunalwahlgesetzes den allgemeinen Ausstand zu unterstützen. Diese Drohung ist nicht ganz leicht zu nehmen nach den

---

Schmetterling so in Angst und Aufregung versetzt?" Und mit einem erstaunten Blick nach dem jungen, eleganten Herrn hinübersehend, der da so nachlässig auf einem der hübschen Gartenstühle in der Laube ruhte, setzte er hinzu: „Aber wer ist denn das? Empfängst Du derartige Besuche in Abwesenheit Deiner Eltern und stehen Deine Thränen etwa mit dem jungen Stutzer da in Verbindung?" Noch die Augen voll Thränen sah sie nun beinahe erschrocken in sein Gesicht: „Onkel, es ist nur der Pflegesohn jener Dame, die mir auf des Doktors Veranlassung so bereitwillig ein Obdach bot — und — und seinetwegen weine ich ganz gewiß nicht!" — Und nun den kleinen rosigen Mund an das Ohr des alten Mannes legend, flüsterte sie: „Herder war auch hier — und er war gar nicht freundlich gegen mich und!"

„Und?" fragte der Direktor gespannt.

„Er tyrannisirt mich, Onkel — und wenn ich erst seine Frau sein werde — dann — dann könnte es sein, daß ich durchaus nicht so glücklich sein werde, als ich mir geträumt."

„Ah!"

Der alte Herr warf einen eigenthümlichen Blick nach dem jungen Elegant auf dem Gartenstuhl, dann aber sagte er mit seltsamer Betonung: „Und diese Gedanken sind so jäh in Deinem Kopfe erstanden, Grethchen?"

„O, Onkel!" Sie barg ihr Gesichtchen wieder an seiner Schulter und er fühlte es an dem Beben der zarten Gestalt, sie weinte leise vor sich hin — sekundenlang, dann aber richtete sie sich plötzlich wieder auf und rasch die nassen Augen trocknend, sagte sie: „Aber laß uns gehen, Onkel, ich denke, der junge Herder wird sich verabschieden wollen. Du aber bleibst bei mir, nicht wahr?" fuhr sie dann eifrig fort, „bis die Eltern und die Geschwister kommen!"

Und hernach setzte Grethe mit einem leisen Anflug ihrer gewöhnlichen Heiterkeit hinzu: „Ist das heute ein wunderlicher Nachmittag — schon der dritte Herrenbesuch! Ob wohl Mama schelten wird, daß ich mit dem Neffen der Frau Pastorin allein geblieben bin?" fuhr sie dann fort und ihre Augen blickten fragend und noch voll der lieblichsten Kindlichkeit in das Gesicht des theuren Pathen.

„Ich glaube nicht, mein Herzblatt, aber vielleicht sagt sie Dir: Ein andermal möchtest Du Dein Bedauern ausdrücken, daß Du die Herren in Abwesenheit Deiner Eltern nicht zum Bleiben nöthigen kannst, aber nun komm auch wirklich, es ist auch nicht passend, daß wir Deinen Gast so lange allein lassen."

Und jetzt den Arm seiner jungen Freundin in den seinen legend, führte er sie nach dem erst vor wenigen Minuten von ihr verlassenen Platz und zu Augustin Herder zurück, der sich momentan sichtlich in der unangenehmsten Stimmung in der Welt befand, machte er sich innerlich doch die heftigsten Vorwürfe, daß er in seinen Verleumdungen zu weit gegangen. Freilich, die bittere Medizin mußte Margarethen, die er aufrichtig bewunderte, eingegeben werden, aber die Quantität hatte mit der Qualität zu gleichen Schritt gehalten, es wäre klüger gewesen, wenn er ihr das, was er hatte sagen wollen, langsam, allmählig beigebracht. — Durch den neuen Gast und Margarethen selbst, welcher die Thränenspuren in dem erregten Antlitz noch einen ganz neuen Reiz verliehen, wurde der unliebsame Gedankengang unterbrochen und nachdem das junge Mädchen die Herren mit einander bekannt gemacht, wußte der Direktor Augustin Herder in eine so anregende Unterhaltung zu ziehen, daß der junge Mann, dessen Geist ja noch dazu eine seltene Elastizität besaß, bald seinen Aerger vergaß — auch vergaß, sich weitere Vorwürfe zu machen.

Erst nach einer halben Stunde fiel es ihm ein, daß es nun aber doch die höchste Zeit für ihn sei, sich zu empfehlen; er glaubte ohnedies, schon viel zu lange für eine Antrittsvisite geblieben zu sein, was er mit herzlichen Worten bei seiner jungen Wirthin zu entschuldigen suchte. Aber wenn er gedacht hätte, Margarethe würde mit freundlicher Höflichkeit seine Bedenken zu verscheuchen suchen, so sah er sich sehr enttäuscht; das junge Mädchen antwortete ihm nur mit einem zerstreuten: „O, bitte!" Und als er beim Abschied ihre Hand an seine Lippen zog und dazu leise sagte: „Nicht wahr, gnädiges Fräulein, Sie gestatten mir doch, daß ich meinen Besuch wiederhole?" sah sie beinahe erschrocken in sein hübsches, übermüthiges Gesicht und dann wie hilfesuchend zu dem Pathen auf, der denn auch Mitleid mit ihrer Verlegenheit hatte und an ihrer Statt freundlich erwidert: „Das Stensonsche Haus ist, wie jedermann hier in der Stadt weiß, offen für jeden, der gerne darin weilt, und meine Freunde werden, ich zweifle nicht daran, auch Sie zu jeder Zeit willkommen heißen."

Damit mußte sich Augustin begnügen, — und er that es auch, wenigstens sah er heiter und guter Dinge aus, als er kaum eine Minute später die Gartenthür hinter sich schloß auf die Straße trat. Uebrigens hatte er noch nicht den vierten Theil seines Weges zurückgelegt, als er seine Schulter berührt fühlte; sich rasch umwendend, sah er in das blasse, zornige Gesicht des Vetters.

„Ich habe mit Dir zu sprechen," sagte der Doktor in der alten, herrischen Weise, „aber nicht auf der Straße," setzte er hinzu, „es ist ja nicht nöthig, daß Passanten hören, um was es sich zwischen uns beiden handelt."

Der blonde Kopf des Angeredeten warf sich trotzig in den Nacken: „Du hast eine seltsame Art, mit mir zu sprechen, Johannes," erwiderte er; „kannst Du Dich denn immer noch nicht darein finden, daß aus dem Knaben Augustin ein Mann geworden?" Und als der Doktor nichtachtend die Achseln zuckte, setzte er noch gereizter hinzu: „Aber freilich, Dir muß man vieles zu gute halten! Vielleicht —"

Erfahrungen, die man vor zwei Jahren gemacht hat. Freilich handelte es sich damals um die Erzwingung des politischen Wahlrechts, und es ist fraglich, ob sich ebenso große Massen für das Gemeinde-Wahlrecht mobilisiren lassen würden; jedoch weiß man aus den früheren Erfahrungen, daß viele den allgemeinen Ausstand überhaupt als Vorspiel zur sozialen Revolution wünschen, gleichviel aus welchem Anlaß er proklamirt wird.

Italien.

König Humbert hat anläßlich seines Geburtstages — der italienische Herrscher ist am 14. März 1844 geboren — eine größere Amnestie für zahlreiche Vergehen erlassen. Die Gnadenkundgebung des Monarchen bezieht sich u. A. auch auf jene Personen, welche wegen ihrer Betheiligung an den anarchistischen Unruhen auf Sizilien und in der Provinz Massa-Carrara verurtheilt worden sind, doch wird letztere Amnestie nur unter gewissen Vorbehalten und Einschränkungen ausgesprochen.

Spanien.

Aus Cuba wird eine neue Niederlage der Insurgenten gemeldet. Oberst Sanfeclices Abtheilung lieferte mit mehreren vereinigten Insurgentenbanden in der Nähe von Bayama ein Gefecht, in welchem dieselben gänzlich geschlagen wurden. Die Rebellen verloren 50 Mann an Todten und Verwundeten, die Spanier hatten nur 6 Verwundete.

Madrid, 16. März. Eine Gesellschaft von 300 Offizieren drang in der vergangenen Nacht in die Geschäftsräume der Zeitung „Globo", wo sie alles durcheinander warfen und den Direktor und 2 Redakteure verwundeten. Die Offiziere begaben sich dann in die Druckerei der Zeitung „Resumen", wo sie die Unordnungen ernenerten. Da es der Polizei nicht gelang, Ruhe zu schaffen, mußte der Militärgouverneur eingreifen, um die Ruhe herzustellen.

Eine Gruppe von 35 Infanterie- und Kavallerieoffizirren stürmte in der Nacht zum Sonnabend die Büreaux der Zeitung „Resumen", welche den jüngeren Mitgliedern des Offizierkorps Mangel an Eifer vorwarf am Kubanischen Rebellionskriege Theil zu nehmen. Die Büreaus des „Globo", welcher einen Protestartikel gegen die Verwaltigung veröffentlichte, wurde heute von sechzig Offizieren gestürmt, welche den Redakteur und zwei Angestellte verwundeten. Die Offiziere griffen später nochmals die Bureaus des „Resumen" und „Heraldo" an, und ließen von ihrem Zerstörungswerke erst ab, als der Generalkapitän sie durch gütliches Zureden dazu bewog. Ein Kriegsgericht ist sofort berufen worden.

Rußland.

Die russische Oberpreßverwaltung hat an die Redaktionen verschiedener Blätter, die liberaler Neigungen verdächtig sind, ein Schreiben gerichtet, in welchem ausgeführt wird, daß ein Theil der Presse beständig den Versuch mache, im Publikum den Glauben zu erwecken, daß mit der inneren Politik des verstorbenen Zaren gebrochen werden solle. Die Regierung denke absolut nicht daran, eine andere Richtung einzuschlagen, und mit denjenigen Blättern, welche fortfahren würden, der Regierung dergleichen Absichten zuzuschreiben, würde nach dem Gesetz verfahren werden.

Amerika.

In New-Orleans herrscht nach den neuesten Meldungen Ruhe. Die schwarzen Dockarbeiter müssen sich jedoch der Arbeit fernhalten. Inzwischen ist ein anderer Ort, die Stadt Walsenburg in Colorada, zum Schauplatz von wüsten Szenen gemacht worden, welche den Mangel an Rechtssicherheit in manchen Gebieten der nordamerikanischen Union grell beleuchten. Die Vorgänge erinnern lebhaft an diejenigen, welche sich vor vier Jahren in Neu-Orleans abspielten und zum zeitweiligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Italien führten. Wiederum sind mehrere Italiener einem Akte der Lynchjustiz zum Opfer gefallen. Fünf Italiener, die unter der Anklage standen, einen Gastwirth, Namens Hixson, ermordet zu haben, sollten in einem Wagen nach dem Gefängnisse gebracht werden. Unerwegs wurde der Wagen von sechs maskirten Leuten zu Pferde angegriffen. Der Kutscher wurde dabei, wie es heißt, durch einen „unglücklichen Zufall" getödtet. Ein Italiener wurde an der Brust verwundet. Dieser sowie ein gewisser Danino, der Hauptbetheiligte bei dem Morde des Gastwirths Hixson, wurden sodann in das Gefängniß eingeliefert. Die anderen drei Italiener wurden entführt, und später wurden ihre Leichen in der Nähe der Stadt gefunden. Am folgenden Morgen drang eine Volksmenge in das Gefängniß ein und erschoß dort auch Danino und den am Tage vorher verwundeten Gefangenen. Da die Italiener infolge dieser Vorgänge sich bewaffnen, werden Ruhestörungen befürchtet. Die Bundesbehörden trafen Maßregeln gegen weitere Ausschreitungen. Der italienische Botschafter in Washington hat um Aufklärungen über die Angelegenheit ersucht.

Mannigfaltiges.

Unterschlagung. Aus Tiegendorf, in Westpreußen, wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Stadtkämmerers Ruhm unter dem Verdacht der Unterschlagung von Geldern der Schul- und Kämmereikasse. Bis jetzt ist ein Fehlbetrag von 27 000 Mark festgestellt worden. Ruhm lebte in geregelten Verhältnissen, galt für vermögend und genoß allgemeine Achtung. Der Verhaftete soll große Verluste im Spiel erlitten haben, welche er durch das unterschlagene Geld gedeckt haben soll.

Die spanische Fregatte „Königin Regentin," die die marrokanische Gesandtschaft nach Tanger zurückgebracht hat und am vorletzten Sonntag von dort wieder nach Cadix abgegangen ist, hat ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht. Man befürchtet, daß das Schiff bei dem seit einigen Tagen herrschenden Sturm untergegangen ist. — Die Besorgniß ist gestiegen, da bei Ceuta und Tarifa an der Straße von Gibraltar an der spanischen und afrikanischen Seite Boothstheile und Schiffsflaggen mit dem Namen „Königin Regentin" an die Küste gespült worden sind. Der vermißte Kreuzer hatte einschließlich der Offiziere 420 Mann an Bord. Madrider Nachrichten vom Donnerstag zufolge soll ein französischer Dampfer das spanische Kriegsschiff „Königin Regentin" gesehen haben; dasselbe sei bei Acaitunas bajas gescheitert. Der französische Dampfer habe der „Königin Regentin" wegen der schlechten See keine Hülfe bringen können. In denselben Sturmtagen sind auch, wie auch, wie aus Cadix gemeldet wird, die Rostocker Bark „Ernst Ludwig Holtz" mit 13 Mann Besatzung und auch der spanische Schooner „Nueva Justa" bei Rio San Pedro untergegangen. Das englische Schiff „Reaper" fand drei Mann der „Nueva Justa", an den Mast gebunden, auf; einer starb bald. Von den übrigen fehlt jede Nachricht.

Alkoholismus in Frankreich. Die Akademie der Medizin beschäftigte sich dieser Tage mit der Arbeit der Dr. Lancereaux über „Die wachsenden Fortschritte des Konsums der Getränke mit Essenzen und über die Nothwendigkeit, den Ausschank derselben zu beschränken." Unter der Bezeichnung „Getränke mit Essenzen" versteht Dr. Lancereaux die verschiedenen Mischungen, die außer hochgradigem Alkohol gewisse parfümierte, aus aromatischen Pflanzen gezogene Essenzen enthalten; dazu gehören der Absinth, der Wermuth und die diversen Arten von Bittern. Der Verfasser führt eingehend aus, welche unheilvollen Konsequenzen der Absinthgenuß nach sich ziehe. Im Gegensatz zu dem Wein- und Alkoholtrinker, der dem akuten Delirium ausgesetzt ist, fällt der Absinthtrinker dem Wahn- und Blödsinn zum Opfer. Die Absinthtrinker sterben gewöhnlich jung; denn die meisten werden schwindsüchtig. Die Kinder, die sie erzeugen, seien gewöhnlich blödsinnig, epileptisch oder schwindsüchtig. Das gänzliche Aussterben der Familie sei meist die traurige Folge des Mißbrauches des Alkoholgenusses. Der Alkoholismus sei der Grund der Verminderung der Bevölkerung, der Arbeit des Reichthums, mit einem Worte der Kraft der Nation. Trotz aller Feststellungen und Warnungen nehme der Konsum des Absinthes in Frantreich stetig ungeheuer zu, er hat im Jahre 1885 nach der Statistik der Verwaltung der indirekten Steuern 57 732 Hektoliter in reinem Alkohol und im Jahre 1892 129 670 Hektoliter betragen. Nach dem Ausweise der Pariser Octroi-Verwaltung hat er sich in Paris in 7 Jahren verdoppelt. Das Schlimmste ist, daß nicht nur die Zahl der Männer, die sich diesem schrecklichen Laster hingeben, unausgesetzt zunimmt, sondern auch Frauen und junge Leute demselben immer zahlreicher fröhnen.

Ein Waldmensch. Das gräflich Wedelsche Grhölz, eine Stunde von Leer, beherbergte seit Jahren einen Waldmenschen. Sein wahrer Name war Wichert Janssen; bekannt war er weit und breit unter dem Namen „Mal (= wunderlich) Wichert" oder „der Waldmensch". Er lebte Winter und Sommer in einer Höhle des Waldes und nährte sich von den Früchten, die der Wald bot, und vom Betteln; nicht selten wurden die Besucher des Waldes plötzlich auf dem Spaziergange von seiner aus dem Gebüsche auftauchenden Gestalt aus ihrem Naturgenuß aufgeschreckt; ein Gesang ertönte wie „Schleswig-Holstein meerumschlungen", „das Kind an der Mutterbrust" u. a. dann erfolgte eine Bitte um eine Gabe. Er konnte Alles gebrauchen; Tabak rauchte er aus einem Pfeifenkopfe, indem er das dünne Ende in den Mund steckte; ihm geschenkte Kleidungsstücke zog er sofort an. Man sah ihn oft wunderlich gekleidet, indem er in Mititärmütze, im Reiterjacket und Gigerlhose umherging. Bekam er Geld geschenkt, so verwahrte er es sorgsam; auf der Bank in Leer hatte er 200 Mk., die nun für die Beerdigung verwendet worden sind. Jedenfalls hat er aber im Gehölz noch an verschiedenen Stellen Geld versteckt, denn er hatte den Plan sich ein eigenes Fischerboot zu erwerben und Fischerei zu betreiben. In den beiden letzten Jahren sah er etwas verfallen aus, und bei der starken Kälte im Winter zog er sich in das nächste Dorf zurück, wo man ihm ein Obdach gewährte, denn er war durchaus friedlich. Nun ist er gestorben. Als man ihn einige Tage nicht gesehen hatte, ging man, ihn zu suchen, und man fand ihn alsdann an einem Graben liegend todt. Seine Füße steckten in dem Sacke, der sonst die milden Gaben aufnahm; unter dem Kopfe hatte er ein Büschel Heide.

Ein kaiserliches Geschenk ist, wie dem B. T. aus Kiel geschrieben wird, dem hochbetagten Schiffer Hieronymus Green in dem an der Schlei belegenen Flecken Arnis zu Theil geworden. Die Spende des Kaisers zeigt aufs Neue, welches Interesse der Monarch an dem Ergehen wackerer Seeleute nimmt. Wie mitgetheilt wird, hat der würdige Greis bei der furchtbaren Sturmfluth am 13. November 1872 nicht weniger als 17 Personen, die in der größten Lebensgefahr schwebten, mit seinem kleinen Fahrzeug den gierigen Wellen entrissen und in Sicherheit gebracht. Ueber das Geschenk selbst theilt die betreffende Korrespondenz Näheres nicht mit.

Dem Sergeanten Bäuchle ist eine Abtheilung Einjähriger zum Einexercieren zugetheilt worden. Als er sie übernimmt, fragt er zuerst nach dem Namen und dann nach der Zivilstellung. „Nun, was sind Sie Ihrer Zivilstellung nach?" beginnt er am rechten Flügel. „Liqueurfabrikant!" antwortet der Einjährige. — „Ei, ei!" meint Bäuchle. „Und Sie?" fährt er fort. — „Mein Vater hat eine große Fleischerei, die ich kaufmännisch leite." — Was Sie sagen!" entgegnet der Sergeant schmunzelnd. — „Und Sie?" — Käsefabrikant!" — „Auch nicht übel!" sagt Bäuchle, wobei seine Nasenflügel ein liebliches Zucken umspielt. „Und Sie?" — Ich bin Besitzer einer Geflügelmastanstalt!" — „Aha!" macht der Sergeant, da stoppt man wohl die Gänse, die so'n recht zartes Fleisch bekommen, wie?" — „Ja wohl, Herr Sergeant!" — „Und Sie?" — „Ich werde das Gasthaus meines Vaters übernehmen!" — „Na, da speist man wohl sehr gut bei Ihnen? — „Ausgezeichnet!" — „O, o!" Der Sergeant fährt sich beruhigend über den Magen. — „Und Sie?" Bierbrauereibesitzer!" — „Alle Wetter noch mal, gratuliere!" Der Sergeant wirft dem Letzteren einen Blick besonders hoher Anerkennung zu, dann wendet er sich an die Gesammtheit und sagt: „Na, ich denke, wir werden gut miteinander auskommen soviel ich bis jetzt bemerkt habe, sind Sie lauter recht genießbare Leute . . . . !"

Das rächende Schicksal. Südrussische Zeitungen melden: Aus der russischen Bezirksstadt Njezin kommen haarsträubende Berichte über das Auftauchen ganzer Rudel von Wölfen, denen viele Menschen und Thiere zum Opfer fielen. Ein Rudel verfolgte im Felde einen Bauernschlitten, in welchem sich der Eigenthümer mit seiner Frau und einem kleinen Kinde befand. Als der Bauer sah, daß von einem Entkommen keine Rede sein konnte, kam er auf den scheußlichen Gedanken, das Kind den Wölfen zuzuwerfen, in der Voraussetzung, die Bestien würden sich eine Zeit lang mit diesem Opfer beschäftigen, während er mit der Frau auf dem Schlitten entkommen könnte. Die Frau weigerte sich, darauf einzugehen, und schließlich warf der Mann sie sammt dem Kinde aus dem Schlitten! Nun aber hatten die Wölfe das Gespann im Auge und bemerkten nicht das Herausfallen der Frau nnd des Kindes, sondern setzten dem Gespann nach, das schließlich sammt seinem Herrn ihnen als Beute verfiel, während die Frau mit dem Kinde mühsam, aber glücklich nach Hause gelangte.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. fco. **8** Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. nachbestellt. (Notariell erwiesen). 3)

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste, etc. (Ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

„Schweig!" die Haltung des Doktors war eine so drohende, daß Augustin es schließlich doch für gerathen fand, klein beizugeben. Er dachte an eine Szene auf der Straße und bei seiner grenzenlosen Eitelkeit, seinem brennenden Hochmuth war ihm dieser Gedanke so fürchterlich, daß er schon lieber seinen Aerger hinunterschluckte.

„Aber ich bitte Dich, mäßige doch Deine Heftigkeit, Johannes," sagte er, „und bestimme schnell einen Ort, wo Du mir sagen willst, was Du mir zu sagen hast."

„Noch ein paar Schritte und wir haben meine Wohnung erreicht."

„Nun gut, so gehen wir."

Sie schritten stumm neben einander her — vielleicht dachten beide an dasselbe — stand vor beider Augen die liebliche Erscheinung des kindlichen Mädchens, das sie vor so kurzer Zeit erst verlassen.

Und dann?

Ohne ein Wort zu sagen hatte der Doktor seinen unliebsamen Verwandten in seine Behausung geführt — ohne ein Wort zu sagen, standen sich sonach die beiden Männer im Studirzimmer Johannes Herders gegenüber — sekundenlang, dann war es der Doktor, der das peinigende Schweigen brach.

„Was führte Dich heute in das Stensonsche Haus?" fragte er kurz, ohne den Gast zum Niedersitzen zu nöthigen.

Wie ein Wetterleuchten zuckte es über das Gesicht seines Gegenüber: „Also Eifersucht!" hätte Augustin sagen mögen — aber es lag etwas so Ernstes und Drohendes in der Haltung des Fragenden, daß er wohlweislich seine Zunge hütete, trotzdem man Feigheit nicht unter die Untugenden Augustin Herders rechnen durfte.

Der Doktor wiederholte seine Frage und diesmal legte sich seine Hand fest und schwer auf die Schulter des jüngeren Mannes.

„Die Höflichkeit," erwiderte Augustin, „der Wunsch vielleicht auch, das reizende junge Mädchen wiederzusehen, das Du uns in D. selbst zugeführt."

„Dir jedenfalls nicht," sagte der Doktor verächtlich, „aber sei dem, wie ihm sei, heute sage ich Dir, ich wünsche keine Wiederholung Deiner Besuche in diesem Hause, und damit Du siehst, daß ich eine Berechtigung zu solchem Verlangen habe, will ich Dir auch sagen, was ich bisher noch niemand gesagt habe: Augustin, Du hast in Margarethe Stenson meine künftige Gattin zu sehen — zu achten und zu ehren."

Ein Blick brennendsten Hasses traf den Doktor, — in diesem Moment hatten die an sich recht hübschen Augen des jungen Mannes eine beinahe grünliche Färbung — sein Blick war katzenartig, falsch und tückisch.

„Das heißt, Du beabsichtigst um die junge Dame zu werben — nun, mein verehrter Herr Vetter, meiner Ansicht nach giebt Dir diese Absicht aber durchaus nicht das Recht, das Fräulein schon jetzt so despotisch vor jedes anderen Mannes Auge verbergen zu wollen, denn es ist ja noch eine Frage der Zeit, ob Margarethe die Nachfolgerin einer Gräfin Hariett Bellerström werden will."

Johannes Herder beobachtete die Bosheit nicht, die in diesen Worten lag, sondern erwiderte mit möglichster Ruhe: „Ich habe um Margarethe geworben und ihr Jawort."

„So—oh! Das freilich ahnte ich nicht! Du und sie, ihr machtet nicht den Eindruck eines Brautpaares; aber noch eine Frage, Herr Vetter," — die Stimme Augustins bebte vor niedergehaltener Wuth —: „Wozu in aller Welt denn die Geheimnißkrämerei — ich weiß gar keine Gründe, weshalb Du Deine Verlobung nicht publik machst."

„Und ich," erwiderte Herder, indem er sich vor seinem Verwandten zu seiner ganzen stolzen Höhe aufrichtete: „Und ich weiß gar keine Gründe, weshalb ich Dir mittheilen sollte, warum Margarethe vor der Welt noch nicht meine Braut ist; ich halte es für vollständig genügend, wenn ich Dir sage, ich habe ihr Jawort."

„Die Meinungen darüber möchten verschieden sein," erwiderte Augustin, indem er seine Hand, die vor Erregung bebte, auf die Platte des Schreibtisches stützte, an dem er stand. —

Johannes Herder maß ihn von oben bis unten: „Freilich, Du dachtest immer anders als ich, dennoch aber rechne ich mit Bestimmtheit darauf, daß Du nachdem, was ich Dir mitgetheilt, und auf meinen ausdrücklichen Wnnsch das Stensonsche Haus nicht mehr betrittst."

Ein lautes spöttisches Lächeln unterbrach ihn, und als Johannes ganz verwundert in das Gesicht Augustins schaute, sagte dieser, indem er sich den Anschein gab, als kostete es ihn unendliche Mühe, fernere Heiterkeit zu unterdrücken:

„Nun, das ist ja etwas unendlich Schmeichelhaftes. Mein gelehrter Herr Vetter, der von der Höhe seiner Unfehlbarkeit mit so vieler Verachtung auf mich herabsieht — ist doch schon zum zweitenmale eifersüchtig auf mich!" Und von nenem in ein nicht endenvollendes Gelächter ausbrechend, griff er nach seinem Hut und machte Anstalt, sich zu entfernen; aber Johannes Herder vertrat ihm den Weg. Sein Gesicht glühte, seine Augen flammten. „Du bist ein Narr, Augustin," kam es über seine Lippen, „und einem solchen will ich es zu gute halten, was er mir eben gesagt, eifersüchtig kann Johannes Herder niemals auf Deinesgleichen sein und ist es auch noch nie gewesen, das weißt Du eben so gut wie ich, aber er kann Dich trotzdem fürchten — Deinen schädlichen Einfluß auf die reine Seele Margarethens. — Einer Hariett gestattete ich, Umgang mit Dir zu pflegen, was schon verdorben ist, kann nicht mehr verdorben werden, und dennoch warst Du das böse Element in unserer freilich an und für sich schon so unglücklichen Ehe nnd nicht ich, sondern Du trägst die direkte Schuld an dem Untergang der Unglücklichen."

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
C Y M
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Februar.

Geburten:

Am 3 Tochter dem Bahnhofsarbeiter Wilhelm Joachim Christian Landahl zu Drahtmühle Gem. Grönwohld. 5. Tochter dem Maurer Johann Hinrich August Lewels das. 6. Tochter dem Amtsdiener und Anbauer Christian Gottlieb Walter Benthien in Trittau. 14. Tochter dem Arbeiter Hans Frdr. Wriedt gen. Elwerts zu Granderheide Gem. Grande. 18. Tochter dem Halbhufner Claus Heinrich Friedrich Timmermann zu Lütjensee. 25. Sohn dem Arbeiter Hans Heinrich Friedrich Nagel zu Grönwohld.

Aufgeboten:

Am 13. Schlachter Hans Wilhelm Detlef Görtz in Grönwohld mit der Haushälterin Minna, Sophia Busch zu Hammoor. 14. Arb. Johann Friedrich Christian Glunz zu Hamfelde i. L. mit der Dienstmagd Anna Maria Elisabeth Lübbers in Grönwohld. 20. Arb. Friedrich Christoph Elias Genkel in Möhnsen mit der Dienstmagd Catharina Henriette Christina Schmidt in Hamfelde.

Sterbefälle:

Am 1. Ehefrau Anna Margaretha Lüdemann geb. Tietgen in Witzhave, 51 J. 6 Mt. 2. Altentheilerin Claus Hinrich Friedr. Bubert zu Vollmoor, Gem. Lütjensee, 81 J. 3 Mt. 5. Anna Lewels zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld, 5 Min. alt. 6. Hans Joachim Herm. Dähn, gen. Jakobsen in Witzhave, 4 J. 5 Mt. 13. Ehefrua Catharina Maria Elisabeth Canels geb. Niemann zu Hamfelde i. H., 63 J. 8 Mt. Dienstmagd Elise Catharina Anna Lewels zu Drahtmühle Gem. Grönwohld. 15 J. 7 Mt. 17. Wilhelmine Dorothea Caroline Möller in Grönwohld, 6 J. 9 Mt. 19. todtgeborenes Kind männl. Geschl. in Lütjensee. Pensionirter Bahnwärter Joachim Hinrich Balthasar Lindemann in Trittau, 69 J. 9 Mt. 21. Adolf Johannes Feldhusen in Hohenfelde, 2 J. 23. Altentheiler Hans Claus Hinrich Meister in Großensee, 68 J. 9 Mt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Voranschlages über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde im Rechnungsjahre 1895/96 ist während der Zeit von

14. bis einschl. 28. März d. J.

im Amtslokale der Gemeinde-Vertretung zur Einsicht der Gemeindeangehörigen ausgelegt.

Ahrensburg, den 13. März 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Ahrensburger
Turner-Bund.
Außerordentliche
General-Versammlung
am Mittwoch, den 20. März
Abends 8½ Uhr
im Vereins-Lokal (Frau **Thomas**).

Tagesordnung:

1. Besprechung über das Kreisturnfest
2. Zu treffende Entscheidung über die Sedanfeier,
3. Eine Frage, betr. das diesjährige Ostervergnügen.
4. Verschiedenes.

Um sehr zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorsitzende.**

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am

Donnerstag und Freitag, den 21. und 22. März

nach dort komme, **um Claviere zu stimmen, eventuell zu repariren.** Etwaige Aufträge sind bereit entgegenzunehmen Herr **Kröger** Hotel Lindenhof und die Expedition dieser Zeitung.

Hochachtungsvoll

J. Frahm,
Clavierstimmer u. Techniker.
Hamburg,
Hohe Bleichen 42.

Danksagung.

Mein 11jähriger Sohn litt sehr an Bettnässen, so daß jede Nacht das Bett durchnäßt war. Wir wandten uns daher schließlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 66.** Dieser gab meinem Sohne die nöthige Arznei und seitdem er dieselbe gebraucht hat, hat sich die Krankheit noch nicht wiederholt. Er hat seitdem das Bett auch noch nicht im geringsten naß gemacht, wofür ich meinen Dank ausspreche. (gez.) **Th. Otten, Schalke,** Kreis Gelsenkirchen.

Holz-Verkäufe
in der
Oberförsterei Reinfeld.

1. Schutzbezirk Reinfeld.

Am
Dienstag, den 26. März d. J.
von Vormittags 10 Uhr ab
sollen im Gasthause zu **„Stadt Kiel" in Reinfeld** öffentlich meistbietend versteigert werden etwa:

Gehege: Fohlenkoppel, Neuerhau, Heidkamper-Wohld.

Eichen: 21 Stämme = 13,88 fm [Nr. 55, 57/9, 63, 159, 130 132, 128, 164, 167, 170, 212, 229/236.]
" 4 rm Nutz-Knüppel, 3 rm Kloben und Knüppel.
Buchen: 203 rm Kloben, 25 rm Knüppel, 115 rm Reisig.
Eschen: 2 Stämme = 0,52 fm [Nr. 245/6].
Fichten: 3 Stämme = 0,69 fm [Nr. 164, 167, 170].

2. Schutzbezirk Sattenfelde.

Am
Mittwoch, 27. März d. J.
von Vormittags 10 Uhr ab
sollen auf der **Rohlfshagener-Kupfermühle** b. Oldesloe versteigert werden etwa:

Gehege: Rehbrock, Helldahl, Rohlfshagener Holzkoppel.

Eichen: 25 Stämme mit 123,14 fm [Nr. 27/8, 39, 40, 135/6, 232/5, 239, 257/270].
360 Derbstangen, 2,25 Hdt. Reiserstangen,
2 rm Nutzkloben u. Knüppel,
400 Stück geringe Pfähle,
19 rm Kloben, 7 rm Knüppel.
Buchen: 5 Stämme mit 6,13 fm [Nr. 137/9, 236/7].
38 rm Nutzkloben, 898 rm Kloben,
52 rm Knüppel.
Erlen: 2 rm Knüppel.
Fichten: 46 Stämme = 8,99 fm, 165 Derbstangen, 55 Reiserstangen.
2 rm Kloben und Knüppel.
einen Eichenstamm, [Nr. 238 mit 6,5 fm.

Reinfeld, den 15. März 1895.

Der Oberförster.

Gesangbücher,
elegant gebunden, mit Goldschnitt,
schon von **2 Mk. 75 Pf.** an,
empfiehlt
E. Ziese's
Buchhandlung,
Ahrensburg.

Ein langschäftiger Stiefel am Sonnabend Abend vom Bahnhof zur Brauerei verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Brauerei.

Verloren 1 goldene Brosche. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn **Niemeyer,** Hamburger Chaussee, Ahrensburg.

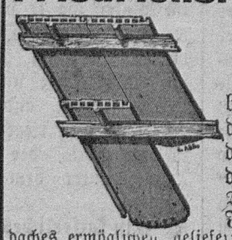
Engl. Nußkohlen
ab Bahnhof frei ins Haus geliefert, à Zentner 1 Mk., ab Lager 1,10 Mk.
empfehlen
Ch. Bielefeldt & R. Bilderbeck
Ahrensburg. Rehhagen.

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L.,
empfiehlt seine
Landwirthschaftlichen Maschinen
als:
Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdreschgarnituren, Schrot- u. Quetschmühler, Säe- u. Drillmaschinen, Düngerstreu-Maschinen,
Pflüge, ein-, zwei- und dreischaarige,
Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,
Häcksel-Maschinen,
Pferderechen, System Tiger,
Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreidereinigungs-Maschinen,
Buttermaschinen, Heuwendemaschinen,
Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.
General-Vertreter:
Metzendorf & Co., Hamburg,
St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbecker Chaussee 239.
Vertreter:
W. Rüdiger, Ahrensburg.
Musterlager am Platz.

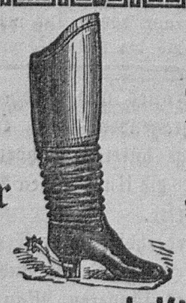
Täglich Eingang der von mir persönlich in Berlin und anderen Fabrikstädten eingekauften
Neuheiten für Frühjahr u. Sommer.
Durch Zusammeneinkauf von 7 Geschäften bin ich in der Lage, bei **grösster Auswahl** in allen Artikeln zu **denkbar billigsten** Preisen verkaufen zu können.
Einer besonderen Beachtung empfehle mein noch in dieser Saison wiederum bedeutend vergrößertes Lager in
Regenmäntel und Jaquetts
für Damen und Kinder,
Kleiderstoffen, Buckskins,
Herren- u. Knaben-Anzügen,
Sommerpaletots u. s. w.
Auf vielfachen Wunsch habe ich in besseren Kleiderstoffen und Mänteln immer nur **je 1** Robe, resp. **je 1** Piece.
Fabrik-Niederlage
Julius Weil, Nflg.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck



empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,
D. R.-P. 45165,
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie **Fensterrahmen** mit **Falzen,** welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegeldaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben **gratis ab Werk.**
Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

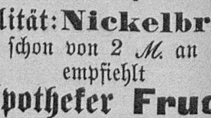
Heinrich Westphal,
Schuhmacher meister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Zur Konfirmation empfehle alle Arten **Stiefeln**
und Schuhe für Knaben und Mädchen
zu billigen Preisen.

Stollwerck's Herz Cacao
Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Reichhaltiges Lager von Brillen,



Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 *M.* an empfiehlt
Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Feine
Galanterie- und Fantasie-Artikel
in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie
Monogramm-Schablonen
empfiehlt
Ahrensburg. **H. Gosch.**

Auflage 552,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche rc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren rc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien 1, Operngasse 3.

Wandsbeker
Stadt-Theater.
Dienstag, 19. März 1895:
23. Abonnementsvorstellung. 23. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann. Zwischenaktsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15, Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewigs.
Heimath.
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann. Hervorragendes Repertoirstück aller Bühnen.
Regie: Herr Oberregisseur E. Baldeck.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 ₰ sind an der Casse zu haben.
Cassenpreise: Fremdenloge 3 *M.*, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 *M.*, Seitenbalkon 1.50 *M.* 2. Rang 1 *M.*, 3. Platz 50 ₰, Schülerbillets 1 *M.*

Mit der 24. und letzten Abonnementsvorstellung verlieren die Dutzendbillets ihre Gültigkeit.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 15. März.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	85–88
2. Qualitäten	"	80–84

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	70–75
Schleswig. und Holst. Bauer-	"	65–75
Galizische und ähnliche	"	60–70
Finnländische	"	65–70
Amerikanische	"	45–65